

So ein Ort begünstigt die Erinnerung

VOLKSBLATT-Interview mit Marie Kreutzer über ihren faszinierenden und bewegenden Film „Die Vaterlosen“

Marie Kreutzer, 1977 in Graz geboren, wird für ihren Film „Die Vaterlosen“, etwa bei Berlinale, Diagonale und Crossing Europe vertreten, mit Lob und Preisen überhäuft. Philipp Wagenhofer hat Marie Kreutzer ein paar Fragen gestellt.

VOLKSBLATT: *Hatten Sie Erfahrung mit dem Leben in Kommunen oder Wohngemeinschaften?*

KREUTZER: Nein, beim Studium habe ich schon in einer kleinen WG gelebt, aber mit Kommunen habe ich keine Erfahrung. Das sind alles Recherchen, die ich gemacht habe.

Bei Mühl waren die Leute durchnummeriert

Was hat Sie an diesem Thema fasziniert?

Ich habe Dokumentarfilme über Kommunen gesehen, die ich sehr interessant fand. Und da gab es immer sehr viele Kinder in den Filmen, auf die aber nicht näher eingegangen wurde. Mich hätte aber interessiert, wie es denen gegangen ist, die da hineingeboren wurden.

Haben Sie auch die Filme über die Kommune Otto Mühls gesehen?

Ich habe über die Mühl-Kommune gelesen, an der kommt man bei so einem Thema nicht vorbei. Einen Film darüber habe ich aber erst vor einem Jahr gesehen. Da war mein Drehbuch schon fertig. Die sehr gute Doku „Die Kinder vom Friedrichshof“, wo es auch um die mittlerweile erwachsenen Kinder der Kommune geht, den hab' ich mir dann noch



Eine bemerkenswerte Regisseurin: Marie Kreutzer

Foto: Novotny Film

einmal mit meinen Schauspielern angeschaut.

Haben Sie da Erkenntnisse gewonnen?

Es hat sich bestätigt, was ich recherchiert hatte. Aber die Mühl-Kommune ist eine viel größere und hierarchisch strukturierte Kommune gewesen, die mit der in meinem Film nicht vergleichbar ist. Bei Mühl gab es ein Punktesystem und die Leute waren durchnummeriert.

Haben Sie basisdemokratische Kommunen gefunden?

Von der Idee her schon, aber es kristallisiert sich dann oft wer heraus ... In meinem Film ist es ja so, dass es schon durch die materiellen Gegebenheiten so ist, dass derjenige, dem das Haus gehört, mehr Entscheidungsmöglichkeiten hat.

Haben Sie ein sehr genaues Drehbuch verfasst — oder wurde da auch etwas gemeinsam erarbeitet?

Nein, das Drehbuch ist ganz genau geschrieben und auch so verfilmt worden. Kleinigkeiten gibt es immer, die sich beim Dreh ändern.

Die verschiedenen Charaktere stehen für sich, wirken ergründet?

In einem Ensemblefilm ist es besonders wichtig, dass man den einzelnen Figuren folgen kann, dass es keine Verwechslungen und Vermischungen gibt. Ich wollte sehr unterschiedliche Figuren erzählen, die ein sehr unterschiedliches Identifikationspotenzial bieten.

Dieses Eintauchen der Familienmitglieder in die Vergangenheit steigert sich immer mehr, obwohl sie eigentlich gar nicht so viele Rückblenden verwenden?

Wenn man an so einen Ort der Kindheit zurückkehrt, ist es schon so, dass es die Erinnerung begünstigt, dass viele Dinge zurückkommen, dass man sich in alten Konstellationen wiederfindet.

Hätten Sie sich vorstellen können, in einer derartigen Kommune zu leben?

Nein, ich finde es spannend und möchte auch nicht sagen, dass das nicht funktionieren kann. Es ist eine schöne Idee, aber für mich persönlich wäre das nix.

Marie Kreutzer ist heute mit „Die Vaterlosen“ bei Crossing Europe um 20.30 Uhr im City 1 zu erleben. Ihr Film kommt dann in die Kinos.

Bunte Tapete seiner Selbstverwirklichung



Beim Tod des Vaters treffen sie sich in seinem Haus auf dem Lande wieder, die vier Geschwister, die hier einst in einer Kommune aufgewachsen sind. Vater Hans, in den Rückblenden von Johannes Krisch charismatisch und entsprechend dominant gespielt, war Kopf dieser steirischen Gemeinschaft. Regisseurin und Drehbuchautorin Marie Kreutzer hat mit „Die Vaterlosen“ ein bis in kleinste Details ausgefeiltes Langfilmdebüt gefertigt, das auf raffinierte Weise die Figuren einführt und Schritt für Schritt ihre Beziehungen zueinander lüftet, ihre Vergangenheit aufarbeitet. Dies geschieht in exzellenter Dramaturgie und in verführerischen Bildern. „Wenn es eine Art Führerschein für Eltern geben würde, dann hätte der Hans doch nie Kinder haben dürfen“, heißt es. „Wir waren doch immer nur die bunte Tapete für seine Selbstverwirklichung.“ Aber es gibt auch andere Meinungen. Der Plan sei gut gewesen, es sei halt an dem und dem gescheitert, wird diskutiert. Vito (Andreas Kiendl) ist der Idealist, der für die „Hippies mit Gemüsebeet“ von einst etwas über hat und meint, die „urbane Kapitalismusgesellschaft frisst uns auf“. Mediziner Niki (Philipp Hochmair) sieht die Sache weniger ideologisch. Und die Schwestern Mizzi (Emily Cox) und Kyra (Andrea Wenzl), die scheint Geheimnisvolles zu verbinden. Kreutzer entwirft die einzelnen Charaktere mit unglaublichem Fingerspitzengefühl, auch die Dialoge sind treffend. Und sie hat ein starkes Ensemble zur Verfügung für ihren bewegenden Film.

Philipp Wagenhofer

